

14. Montags den 15. July 1822.

Herausgeber: E. A. Böttiger.

## I.

### Kunsthrichten aus Dresden.

Friedrich Matthäi.

Die Choranführer und ältesten Vorsteher lassen, wo sich ein Zug bildet, viele der Jüngern vorausgehen. Die Ahtbarsten schließen den Zug. Dieß die Ursache, warum wir von dem in seiner Kunst so hochstehenden und um unsere Kunstakademie so vielfach verdienten Professor Friedrich Matthäi und den neusten Schöpfungen seiner Kunst erst heute einigen Bericht abstatten. Früher schon \*) bei seinem Aufenthalte in Wien ein Liebling des Direktors der dortigen Kunstakademie, Füger's, dann bei seinem vieljährigen Aufenthalte in Florenz und Rom im Wettbewerb um Preisaufgaben, welche von den dortigen Kunstakademien ausgingen, mehrmals Sieger und mit der Auszeichnung eines Professors Honorarius geehrt, hat er seit seiner Rückkehr nach Dresden, wo er seit 1810 eine ordentliche Professur bei unserer Akademie verwaltete, nie aufgehört, durch historische Gemälde, welche durch Reichthum der Composition, durch Gründlichkeit in der Zeichnung, durch Wahrheit im Ausdruck, eine wahre Meisterschaft bezeugten, für alle Mitglieder dieses zahlreichen Instituts Muster und Vorbild zu seyn, und durch eine bedeutende Zahl ausgezeichnete Schüler, die, jetzt in vielen Gegenden zerstreut, sich bereits allgemeine Achtung erworben \*\*),

\*) Fr. Matthäi ist geboren den 4ten März 1777. Sein Vater ist Johann Gottlob Matthäi, Inspektor des Meingischen Museums und Bildhauer, dessen Visten und Nachbildungen nach Antiken von Liebhabern stets geschätzt worden sind. Fr. Matthäi war von Herbst 1802 bis Sommer 1808 in den Hauptstädten Italiens. D. 29. Septemb. 1810 ernannte ihn der König zum Prof. ord. der Kunstakademie mit Uebertragung der wechselseitigen Direction derselben. Die im Convers. Lexikon VI, 226. der letzten Ausgabe von ihm angeführten Umstände bedürfen großer Berichtigung.

\*\*) Um nur einige aus dieser Zahl anzuführen, so sind die beiden ausgezeichneten Maler in Rom, Philipp Veit und Eggers aus seiner Schule ausgegangen. Der Maler und Kupferstecher Müller aus Weimar, der Laubstümme Bauer in Leipzig, Moriz Müller, ein vackerer Porträtist, und August Richter, welcher zuletzt vom Prof. Vogel beschäftigt wurde, beide jetzt in München, verdienen nicht weniger genannt zu werden.

der Malerei überhaupt die ersprießlichsten Dienste zu leisten. Die Grundveste und das wahre Heil aller zeichnenden Künste ist und bleibt die, auf anatomische Studien, verständige Benutzung des idealen Alterthums und der Natur, und auf richtige Anwendung der Perspective begründete Correctheit in der Zeichnung und Anordnung jedes Bildes. Die üppigste Fülle der Fantasie, der seelenvollste Hauch des Gefühls, der glänzendste Farbenreiz werden ohne den Zutritt jener mütterlichen Säugammen aller Kunst doch nur schöne Fantome, Nebelgebilde und unvollendete Skizzen erzeugen. Es ist der unbestrittene Ruhm Matthäi's, durch die strenge Richtigkeit seiner Zeichnung Dauerndes zu bilden und bei seinen mit eifriger Pflichtliebe ausgeübten Correcturen in den Act- und Antikensälen die Zöglinge unserer Akademie unablässig darauf hinzuweisen. Glückliche die, welchen er noch besonderen Zutritt zu sich gestattete.

Der Raum dieses Notizenblattes erlaubt keine ausführlichere Aufzählung seiner historischen Darstellungen aus dem heiligen und mythologischen Cyclus, welche wir bei früheren Ausstellungen bewunderten. Auch sehr viele seiner gelungensten Porträts sah das kunstliebende Publikum dort mit stets neuem Vergnügen. Wir erinnern hier nur an das unvergleichliche Bild des ehrwürdigen Buchhändlers Crusius und das der Campischen Familie. Charakteristische Wahrheit und Seele im Ausdruck geben seinen Conterfei's auch für die Kunst selbst einen bleibenden Werth. Mögen Andere vorzugsweise Maler der Grazien genannt werden. Seine Charakteristik wird stets den Kenner befriedigen und das Gemüthliche darin wird auch das Gemüth ansprechen.

Seit geraumer Zeit beschäftigt ihn eine seiner Kunst würdige Aufgabe. Die Provinzialstände eines benachbarten Landes wollen einem durch Patriotismus ausgezeichneten Staatsmann ihre Achtung und Dankbarkeit beweisen. Dazu wurde der im ganzen Alterthum gepriesene, auch auf deutschen Bühnen

Gegenwärtig zeichnet sich Andreas Schutze aus Hannover durch unermüdeten Fleiß (wir werden zur Ausstellung Hercules und Omphale von ihm sehen) vortheilhaft aus, und Kloss aus Altenburg, Martini aus Leipzig, Caselli von hier, erregen Hoffnung.

früh schon dargestellte Tod des Codrus gewählt, und dem Prof. Matthäi die Ausführung in lebensgroßen Figuren aufgetragen. Wir sind durch alle Vorbereitungen und Vorstudien des hierbei eben so wissenschaftlich als unermüdet wirksamen Meisters berechtigt, von der Lösung und Ausführung dieses würdigen Vorwurfs etwas Ungewöhnliches, ja unser Zeitalter, bei dessen erkältendem Egoismus die Selbstaufopferung eben nicht an der Tagesordnung zu seyn scheint, Aufregendes zu erwarten. Die meisterhaft ausgeführten Cartons davon werden, wir dürfen es wohl mit einiger Zuversicht ankündigung, eine große Zierde der bevorstehenden öffentlichen Ausstellung seyn. Da das ganze Bild in drei, durch Einheit des Gegenstandes und mannigfaltige Bezeichnungen genau verbundene Hauptgruppen zerfällt, so wird es auch durch drei große Cartons uns vorgeführt werden. Der Maler hat darin das Reinemenschliche mit dem politischen Zweck und Erfolg der Handlung aufs ergreifendste zu vereinigen gewußt. Der in selbsterregtem Zwiß durch einen Dorischen Soldaten tödlich verwundete König, der den Orakelsprüchen sich opfernde Codrus, in dürftiger Entkleidung, ist sterbend niedergesunken. Ein vor ihm knieender Greis breitet einen Mantel, in welchen der Körper geschlagen werden soll. Aber noch inniger schmiegen sich die Blutsverwandten an ihn. Ein Sohn, eine Tochter des Codrus sind aus der Stadt herbeigeeilt. Die niedergesunkene Tochter, in Schmerz, wie auch ihr Haar, wie ihr Untergewand, aufgelöst, drückt ihr Gesicht auf die erschlaffte Hand des Vaters, während der ältere Bruder mit aufgestühtem Knie die Leiche mit dem ausdrucksvollen Haupt eines in einer guten That Gestorbenen, von hinten empor hebt. Eine herrliche Gruppe voll tiefen Studiums in den Motiven und im Ausdruck. Wir verlangen das Uebermaaß des Schmerzes im Gesicht des Mädchens nicht zu sehen, welches der Meister, alter Ueberlieferung eingedenk, lieber verbarg, da alles übrige so schön und in seinen nackten Theilen so zart ist. Der Sohn im Waffengewande eines jungen Atheners spricht in seinem Schmerz so tiefen Affect aus, daß die ihn in Trauer überbietende Weiblichkeit der Schönheit Eintrag gethan haben würde. Neben der kindlichen Liebe hat auch die Geschwisterliebe noch ein bedeutsames Merkmal erhalten. Man wird den Druck, mit dem sich über der Schulter des Vaters die Hände der sich hier feste Treue gelobenden Geschwister begegnen, bei der Natürlichkeit der Motive gewiß nicht

unbemerkt lassen. So weit ziemt Schmerz den Familiengliedern. Aber gerade über ihnen verkündet in begeisterter Eil ein Priester die Erfüllung des Gottespruchs, gelobt ein Führer, den sinnigbezeichneten Schild hebend, den Speer dem Feind zuehrend, der Rächer des getödteten Königs zu werden. Der Gruppe zur Rechten dient der vorn knieende Greis, auch an sich eine meisterhafte Figur, gleichsam zum Stützpunkt. In allen Mienen der Krieger athmet Entschluß, diesen Tod an den Feinden zu rächen und so dem Orakel die natürlichste Erfüllung zu verschaffen. Welche Mannigfaltigkeit und Abstufung im Ausdruck dieser patriotischen Aufreizungen in jedem Einzelnen! Besonders treten zwei kräftige Kriegerfiguren hervor, wovon die hintere durch Adel der Miene und Gewandtheit der Stellung uns sogleich mächtig anspricht. Hier hatte der denkende und wohlberchnende Künstler auch wohl Gelegenheit, einige dem Zweck der Aufgabe angemessene Porträts ganz anspruchlos anzubringen. Was nun auf dieser Seite des Bildes in der Heldenbrust und Miene jedes Einzelnen auflodert, wird auf der andern, etwas mehr zurücktretenden Gruppe zur linken Hand schon zur That. Ein Anführer stürmt mit den schnaubenden Rossen davon. Doch biegt er sich zu einem Knaben, der zugleich für's Auge einen fortschreitenden Uebergang zur lieblichen Gestalt des erwachsenen Mädchens macht, seinen Aufschwung noch auf einen Augenblick hemmend, zum Abschied herab. Weiter hinten Kämpfende und Fliehende! Dieß alles muß, durch die Verschiedenheit des Geschlechts, Alters, Standes, des Familien- und bürgerlichen Verhältnisses mannigfach geschieden und in einander geschlungen, auf dem Bilde selbst, wo durch den gesunkenen Todten in der Mitte Ursache und Wirkung auf einmal vor uns stehen, einen großen Eindruck bewirken und die sanften Gefühle eben so stark, als den ermuthigenden Bürgersinn in Anspruch nehmen. Doch was vermag hier der Buchstabe, wo nur Anschauung entscheidet? Dem, welcher aus den in jedem Sinne vollendeten Cartons, in welchen sich schon die ganze Kunst des Meisters entfaltet, das Bild selbst zusammensetzen und mit allem, was Farbenreiz und Verschmelzung der Töne bei einer südlichgehaltenen Morgenbeleuchtung noch hinzufügt, aus der Fantasie gleichsam ergänzen kann, muß schon dieser Vorgenuß höchst willkommen seyn.

Prof. Matthäi besitzt in den Gartenwohnungen, welche unsere Stadt umkränzen, eine von ihm selbst

höchstanmüthig, für die Ausübung seiner Kunst und die erfrischende Umschau sehr bequem eingerichtete, kleine Villa, die kein durchreisender Kunstfreund leicht unbesucht läßt. Seine zwei jüngern Brüder haben dabei auf mehr als eine Art ihre Kunsttalente erprobt. Der ältere, Carl Matthäi, ein durch seine practische Erfahrung in Copenhagen, Bremen u. s. w. gereister Architect und tüchtiger Maurermeister hat das Verdienst, die kleine Villa aus sehr veralteten Bauwerken hervorgebildet zu haben. Er ist unter uns bis jetzt weniger bekannt, als er verdient. Wir sahen von ihm früher ein wohlgedachtes und ausgeführtes Gypsmodell eines fürstlichen Badehauses und noch vor kurzem die Baupläne eines Schulgebäudes, die wohl auch in *Vorherr's Monatsblatt* zur Verbesserung des Landbauwesens eine Stelle sich erworben haben würden. Auch der jüngste Bruder, Ernst Matthäi, der durch vieljährigen Aufenthalt in Rom für jede plastische Kunst wohlgeübte Bildhauer, hat durch Verzierung eines Saales durch angemessene Masken in den Friesen zur Verschönerung der Villa beigetragen. Mit unermüdeter Beharrlichkeit und Kunstfertigkeit hat er noch neuerlich unter der Direction des Hrn. Hofraths Seiler, der auch Director der ganz umgeschaffenen Königl. Thierarzneischule ist, nach vielen aus dem Leben gegriffenen Präparaten ein verkleinertes Standbild eines Musterpferdes mit der höchsten anatomischen Genauigkeit in jedem Muskel vollendet, womit er, für vergleichende Anatomen sowohl, als für die Zeichnungskunde, etwas in der Art noch nicht Vorhandenes aufgestellt und das bekannte, auch in unserm Mengs'schen Museum befindliche, ältere Pferdmodell, wie bei der beratenden Mitwirkung eines so kundigen Anatomen, wie Hr. Hofr. Seiler ist, wohl zu erwarten stand, weit hinter sich gelassen \*). Mögen auch die jüngeren Brüder dieser Künstlerfamilie überall unter uns verdiente Anerkennung finden!

Böttiger.

II.

Das Todtengericht auf einer ägyptischen Papyrusrolle.

Bekanntlich findet man bei vielen Mumien, die jetzt in so großer Zahl und in so prachtvollen Exemplaren in die deutschen Kunstmuseen einwandern,

\*) Wir behalten uns vor, von diesem vollkommen gelungenen Modell, wodurch eine oft schmerzhaft gefühlte Lücke in unsern Hörsälen endlich ausgefüllt worden ist, in einem der folgenden Blätter weitere Nachricht zu geben.

unter den Achseln oder zwischen den Schenkeln der Mumien häufig Papyrusrollen, die ein Archäolog neuerlich mit Recht Diplome aus den Archiven des Todes genannt hat. Sie sind aufgewickelt oft 10 bis 15 Ellen lang und enthalten auf der innern Seite, in Felder mit Columnen abgetheilt, theils Figuren in Beziehung auf die Osiris- oder Todtenliturgie, theils Hieratische Buchstabenschrift. Es hat neuerlich der gelehrte D. Waagen in München in seiner am 3ten Juny 1820 über die Sieberschen Mumien gehaltenen Vorlesung, die auch im Druck erschienen und von uns in der Abendzeitung angeführt worden ist, darüber alles zusammengestellt, was damals bekannt war. Seitdem sind neue Bereicherungen in diesem Abschnitt der Mumio-graphie, die bereits einen besonderen Theil der Alterthumskunde bildet, an mehreren Orten bekannt gemacht worden. Die neueste befindet sich in einer scharfsinnigen Abhandlung des großen Orientalisten und Archäologen, Hofraths v. Hammer in Wien \*). Ein Triestiner Großhändler Fontana hatte die Rolle von einem Reisenden gekauft, der aus Aegypten kam, und hat sie auf seine Kosten im Fac Simile bilden lassen; die Rolle selbst befindet sich nun im K. Antikenmuseum, wo sich seit kurzem so viele Aegyptiaca anhäufen, daß der Wunsch allgemein ist, es möge ein eigener Saal dafür nach den Vorgängen im Museo Borbonico in Neapel und im britischen Museum eingerichtet und ein besonderer Unteraufscher dazu bestellt werden. Täglich schlingen sich aus den Geweben der Kunstschaffenden Sesostridenperiode in Oberägypten und den Memphitischen Pharaonen mehr Fäden um die Ineu-nabeln der griechischen Kunst und um den frühesten Religionsglauben der Hellenischen Vorwelt. Darum kann Niemand, der mit den Forschungen seiner Zeitgenossen Schritt halten will, Erscheinungen, wie diese neue Hammersche Erklärung einer Papyrusrolle ist, unbeachtet lassen. Sie schließen sich an die Betrachtungen eines Mumiendeckels an, die derselbe sinnreiche Forscher im vierten Band der Fundgruben des Orients mittheilte. Ja sie erweitern und berichtigen dieselben. Indem v. H. sich auch hier für ganz unwissend in Entzifferung der auf 10 Columnen vorkommenden Buchstabenschrift

\*) Copie figurée d'un rouleau de Papyrus, trouvé en Egypte, publié par Mr. Fontana et expliqué par Mr. de Hammer, à Vienne, Strauß, 1822. VI und 12 S. in quer Folio; nebst einer sehr genauen Abbildung von 6 Ellen in der Länge, die unter der Aufsicht des K. K. Baumeisters Nobile von dem geschickten Zeichner in Wien lithographirt wurde.

erklärt, mit einem mißbilligenden Seitenblick auf die Leichtigkeit, womit Volzoni neuerlich dergleichen erklären zu können glaubte, und sich vorzüglich nur mit der Auslegung der zweiten, fünften und sechsten Abtheilung beschäftigt, welche in drei Reihen übereinander nur Figuren darstellen, wird uns die Seele des mumisirten Aegyptiers, der diese Rolle als Reisepaß in's Schattenreich mitnahm, unter verschiedenen Ceremonien, Opferspenden und Gebeten für den Verstorbenen vorgeführt, immer in Begleitung von zwei weiblichen Genien, die mit den Ibeds des Zendglaubens verglichen werden. Da auch hier mitten zwischen heiligen Gebräuchen zwei Figuren vorkommen, welche den einfachen Hakenpflug, mit Ochsen bespannt, treiben: so scheint uns die Meinung des Auslegers, daß dieses Aekern hier eine Mysterien-Hieroglyphe sey, die wir auch in den ältesten Weihungen von Eleusis und in der heiligen Aekersfurche des Cecrops wiederfinden, allerdings sehr wichtig zu seyn. Wo die Erklärer bis jetzt Wölfe sahen, werden die Schakals in ihr Eigenthum wieder eingesetzt. Am Schluß finden wir einige sehr feine Andeutungen über die typhonischen und Isiskapitäl an den Tempeln, die bisher im ganz entgegen gesetzten Sinn erklärt worden sind. Ueber Eins hätten wir den Verfasser noch gern gehört. In der Aufeinanderfolge des ganzen Figurenkreises, welcher auch hier von der Rechten zur Linken fortlaufend mit der Todtenwage und dem Todtengerichte vor dem Osiris endet, (der auch hier wieder durch das ihm vom Hals herabhängende Kleinod als Oberrichter bezeichnet ist), hat es etwas Verwirrendes für uns, daß der mumisirte Todte auf der heiligen Baare (wobei wir den darüber fliegenden Sperber, den wahren Corosch, durchaus nicht für die Seele des Verstorbenen halten können) erst ganz zuletzt kommt. Denn auf der gleich folgenden Gruppe wird die Seele vom Fährmann auf dem Todtensee übergeföhren, hinter ihr der Ibis, dessen häufige Mumisirung dadurch allein erklärbar wird. Und nun der letzte Act, das Todtengericht. Wie nun, wenn alles Frühere nur noch Anbetungen und Lebensacte des noch Lebenden bezeichnete und daher auch die Vorstellung auf der den weitesten Raum einnehmenden fünften Abtheilung nur die der Gottheit geweihten zwei Hauptgeschäfte des Aegyptiers, Aekerbau und Niltschiffahrt, ausdrücken sollte? Es fehlt uns hier an Raum, unsere Ideen weiter zu entwickeln. Wir hoffen aber, bei der Mittheilung von ähnlichen Figurenreihen aus einer noch unedirten Papyrusrolle im dritten Band der Amalthea die erwünschte Veranlassung zu finden, uns darüber ausführlicher zu erklären. Wir danken aber dem gelehrten und geistreichen Ausleger der vorliegenden Rolle auch da für die mannigfaltigste Belehrung und Anregung, wo wir in alle seine Ansichten einzugehen, noch einiges Bedenken finden. Es ist nur zu wünschen, daß dieß kleine Prachtwerk in recht viele Hände kommen möge.

### Briefliche Mittheilungen.

Rom, im April 1822.  
Es geht in diesem Augenblick ziemlich still hier zu. In unsern notizie del Giorno ist eher Ebbe als Fluth. Canova hat die herrliche Gruppe Venus und Mars für den König von England vollendet und arbeitet an einer neuen Gruppe, einer Grablegung mit dem Körper des Heilandes, der Jungfrau und der Maria Magdalena. Zu den schon in Kupfer gestochenen Werken dieses Meisters gesellt sich jetzt eine neue Sammlung, welche in Pisa bei Nicolo Capurro in gr. 8 erscheint, und die sämmtlichen früheren und späteren Werke des Meisters in

Umrissen von Cassio, dem trefflichsten Kupferstecher in Contorni, uns vorgeführt \*). Den 7ten Februar wurde in der vigna Ruffini auf der alten Momentanischen Straße ein vollkommen erhaltenes Columbarium mit zierlichen Gemälden auf der Mauer und an 200 Inschriften, worunter auch eine auf einen 80jährigen Greis, entdeckt. An den Inschrifttafeln findet man andere Namen eingekritzelt, woraus man sieht, wie man damals die kleinere Schrift schrieb. — Doch Sie wollen Nachrichten von unsern Dresdner Künstlern in Rom haben. Vor allen und mit Recht zuerst nenne ich Ihnen Käse. Ich sah einen Cacton bei ihm, die thörichtesten und weisen Jungfrauen, welcher in jeder Rücksicht vortrefflich genannt werden muß. Man sagt, das Bild sey für den Herrn von Quandt bestimmt. Götzlof ist noch zu kurze Zeit hier, als daß er sich zu etwas Größerem entschließen könnte. Er studirt fleißig die hiesige Natur. Ich habe vortreffliche Studien darnach bei ihm gesehen. Aber die italienische Natur ist nicht so leicht für ihn aufzufassen. Die Localfarben müssen hier ganz anders behandelt werden. Er sieht dieß auch selbst ein und macht sich Unruhe deswegen. Doch bei seinem Fleiße wird er dieß bald überwunden haben und nach einem Jahre wird die Frucht seines Strebens schon offenbar werden. Die zwei jungen Bildhauer, Ferdinand Pettrich und Herrman, arbeiten tüchtig und mit Beifall ihres Meisters, Thorwaldsen. Bei Pettrich sah ich einige Basreliefs, ein Christuskind, mit zwei Engeln umgeben, und den Triumph des Amors. Vortreffliche Aufmerksamkeit verdient ein schönes, 11 Palmen langes, 5 Palmen hohes Relief, eine Grablegung mit 9 wohl erfundenen und ausgeführten Figuren, wovon so eben ein Umriss von Lindau gezeichnet und von Rutschweih gestochen, erschienen ist. Er ist nach Florenz gereiset, wo er Einiges öffentlich ausstellen und dann in den Marmorbrüchen von Canova den Block für sein Relief selbst wählen wird. Auch Herrmann beschäftigt sich mit zwei Basreliefs, die er nach Dresden schicken wird. Das eine ist der Besuch Christi bei der Maria und Martha, wobei er die fromme Einfalt des christlichen Stils auszudrücken gesucht hat. Geläufiger jedoch dürfte ihm der Stil der Antike seyn, wie dieß sein Jason und Medea auf dem zweiten Relief beweisen. Auch hat er nach einer flüchtigen, aber geistreichen Skizze Thorwaldsens eine Figur etwas über Lebensgröße ausgeführt, welche der Meister würdig gefunden hat, mit geringen Veränderungen in eine seiner Gruppen aufzunehmen. Auch Schulz arbeitet unablässig. Sein Zimmer ist mit Studien und angefangenen Compositionen angefüllt. Möge er nur bald auch etwas ausführen. Krüger, welcher im Begriff ist, nach Dresden zurückzukehren, hat bereits viel an dem auch öffentlich angekündigten Kupferstich nach der berühmten Raphaelischen Madonna del cardellino im großherzoglichen Palast in Florenz gethan. Die Zeichnung selbst ist ihm wunderbar gelungen. Man kann sie nicht ohne Vergnügen ansehen. Aber auch von dem Stich dürfen wir nichts Gemeines erwarten. Noch muß ich zwei erst vor kurzem hieher gekommener Dresdner erwähnen, Lindau und Träger. Von beiden darf sich die hiesige Landmannschaft der Künstler Erfreuliches versprechen. Es sind gute Zeichner und, durch schöne Vorübungen gegangen, werden sie bald von sich sprechen machen.

\*) Die erste Dispensa dieses Werkes unter dem Titel: Opere di scultura e di plastica di Ant. Canova, (Pisa, Capurro 1821.) in gr. 8. mit 5 Kupfern und einem Bogen Text liegt vor uns und liefert alles, was von Umrissen zu erwarten ist. Der Text ist von der gelehrten Gräfin Isabella Albrizzi, geb. Leotochi, deren Porträt nach Madame Le Brun von dem Herausgeber als Zugabe mitgetheilt wird. Im ersten Heft ist unter andern seine liegende Venus, die drei Grazien und die Mutter Napoleons, Lätitia, als Concordia.